№ 259. Freitag, den 3. November 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm.
Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Dienstag Abend in Potsdam wieder eingetroffen. Am Mittwoch wohnte der Kaiser nach dem Vortrag von Lucanus der Grundsteinlegung zur Kapelle des Militärwaisenhauses in Potsdam bei und empfing darauf die Mitglieder der nach Spanien abgeordneten außerordentlichen Gesandtschaft.

Prinz Heinrich gedenkt nach dem „Ostasiatischen Lloyd“ den Dezember in Hongkong zu verleben, wo das Kriegsschiff „Deutschland“ in Dock gehen soll. Anfang Januar wird er dann seine Heimreise antreten, die ihn zunächst nach Siam bringen dürfte. Im Mai wird die Ankunft der „Deutschland“ in Kiel erwartet. Während seines jüngsten Aufenthalts in Tsingtau hatte Prinz Heinrich in dem seinen Namen tragenden neuerbauten Hotel Wohnung genommen.

Der Besuch des Zaren in Potsdam am Sonnabend wird einen lediglich privaten Charakter tragen. Der Aufenthalt der russischen Gäste dürfte vielleicht nicht länger als eine Stunde währen. Dann erfolgt die Weiterreise nach Skierneviece.

Den Besuch des Zaren wird der Großherzog und die Großherzogin von Baden, sowie der Großherzog von Sachsen-Weimar am Donnerstag in Wolfsgarten erwidern. Am Sterbetage des Zaren Alexander III. fand in der russischen Kapelle in Darmstadt in Gegenwart des Zarenpaares ein Trauergottesdienst statt.

Das Telegramm des Kaisers an sein englisches Regiment „Royal Dragoons“ sucht die englische Presse als ein Zeichen der Freundschaft des Kaisers für England politisch auszunutzen. Die konservative „St. James Gazette“ hält das Telegramm für mehr als einen Akt der Höflichkeit, weil es an dasselbe Regiment geschickt worden ist, das seinem Unwillen über die Absendung des Telegramms Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger vor 3½ Jahren in so bezeichnender Weise Ausdruck gegeben hat, daß der Kaiser jedenfalls auch davon gehört haben wird. Damals wurde das Bild des Kaisers im Offizierkasino der Royal Dragoons beschmutzt.

Zur Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den dreizehnjährigen König von Spanien trifft der Prinzregent von Braunschweig mit seinem Sohn Friedrich Heinrich am Sonnabend Abend in Madrid ein. Die Gouverneure der spanischen Provinzen, die der Eisenbahnzug berühren muß, sind angewiesen worden, sich mit den Spitzen aller Behörden auf den Stationen einzufinden, um dem Gaste die Ehren zu erweisen. Außer dem Prunkmahl und einem großen Empfang bei Hof, der Festvorstellung im Teatro Real und Jagden ist in Madrid auch eine Parade geplant, an der sämtliche Regimenter des Kommandobezirks teilnehmen sollen.

Zu der Nachricht, daß der Oberstkämmerer Fürst zu Hohenlohe-Oehringen sein Amt niedergelegt hat, um in der Kanalfrage im Herrenhaus freie Hand zu behalten, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ trocken: „Nach unseren Informationen dürfte diese Darstellung im wesentlichen den Thatsachen entsprechen.“

Anläßlich der Reise des Staatssekretärs von Podbielski nach Stuttgart ist in einem pfälzischen Blatte behauptet worden, der Staatssekretär werde in Stuttgart und hierauf in München mit maßgebenden Kreisen Besprechungen zwecks Einführung einheitlicher Postwerthzeichen für das deutsche Reich abhalten. Wie der „Post“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist dort von einer solchen Absicht des Staatssekretärs nichts bekannt. Herr v. Podbielski hat sich vielmehr nur zur Eröffnung der Fernsprechlinie Berlin-Stuttgart dorthin begeben und wird bereits am 4. d. Mts. wieder zurück erwartet.

Gegen ein neues Flottengesetz nimmt jetzt auch die „Nationalztg.“ Stellung. Sie meint, es könne eine allgemeine Verständigung auch über einen für längere Zeit bestimmten umfassenden Plan stattfinden; aber es möge sein, daß die Verständigung nach der frischen Erfahrung mit dem Gesetz von 1898 nicht wieder die Form eines Gesetzes annehmen wird.

Als einen sauberen Plan bezeichnet es die „Weserztg.“, durch Erhöhung der Kornzölle auf Kosten der Broteesser dem Kaiser das Geld zu einer Flotte zu geben, denn den Kornproduzenten würden dabei auch noch Geldmittel zugewendet im Werthe von 6 Flotten, weil wir sechsmal so viel Korn erzeugen, als fremdes eingeführt wird, der Preisaufschlag also die sechsfache Summe ergiebt. Dem gemeinen Mann sei schon durch die bestehenden Lebensmittelsteuern ein so gewaltiger Betrag aufgehalst, daß von einer Erhöhung unter keinen Umständen die Rede sein kann.

Energischen Widerstand möge der Reichstag endlich einmal leisten. Solches wünscht die „Köln. Volksztg.“ prinzipiell schon, um gegen die Form zu protestiren, in welcher neuerdings gesetzgeberische Probleme an ihn herangebracht werden. Die jetzigen Zustände sind auf keinen Fall mehr haltbar. „Von ruhigem Arbeiten, von einem geordneten Zusammenwirken zwischen beiden Faktoren der Gesetzgebung ist keine Rede mehr; stets werden neue große „Fragen“ aufgerollt, man steht immer auf dem „qui vive?“, und über beiden Parlamenten schwebt fortwährend das Damoklesschwert der Auflösung. Das muß auch dem friedlichsten Menschen zuviel werden, er muß wünschen, daß es nach so vielen blinden Schüssen endlich einmal zum Klappen, d. h. zum Konflikt komme; es ist wirklich „genug des grausamen Spiels.“

Nach einem Festmahl, welches kürzlich der disziplinirte Landrath und konservative Abgeordnete Schilling in Liegnitz den Kreiseingesessenen gab, spannten die Theilnehmer die Pferde am Wagen des Herrn Schilling aus und zogen den Wagen nach Hause. (!)

Bei der Umarbeitung, der die Kanalvorlage gegenwärtig von der Vier-Ministerkommission unterzogen wird, handelt es sich nach dem „Lokalanz.“ um eine Ausdehnung der Vorlage auf den Ausbau von Schifffahrtsstraßen im Osten: Masurischer Kanal, Berlin-Stettiner Kanal, Oder-Regulirung oder Kanalisirung, für welche die Vorarbeiten bis auf geringfügige Abschlußarbeiten im Felde und Bureauarbeiten seit Jahr und Tag fertig vorliegen. Damit würde der durch die Vorlage geforderte Betrag von 260 auf etwa 400 Millionen Mark anwachsen. Da eine Bauzeit von etwa acht Jahren vorzusehen ist, so würden in diesem Zeitraume durchschnittlich 50 Millioneu Mark jährlich aufzuwenden sein.

Die Kommission für Arbeiterstatistik wird Ende November oder Anfang Dezember zu einer neuen Sitzung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Fleck im Reichsamt des Innern zusammentreten. Im Herbst vorigen Jahres waren die Sachverständigen im Schank- und Gastwirthsgewerbe vernommen worden. In der bevorstehenden Tagung werden die Ergebnisse dieser Vernehmungen zusammengefaßt werden.

Mit den Herner Unruhen dürften in Zusammenhang stehen eine Anzahl von Ordensverleihungen, die im „Reichsanz.“ veröffentlicht werden. Es erhielt der Landrath Spude zu Bochum den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, der Bürgermeister zu Herne den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, ein Polizeikommissar in Herne den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, ein Polizeiwachtmeister und fünf Polizeisergeanten aus Herne und benachbarten Orten das Allgemeine Ehrenzeichen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Niederlage der Engländer bei Ladysmith hat in England einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Londoner Abendblätter vom Dienstag gaben ihrem Schmerze über das „unerhörte Unglück“ in Südafrika Ausdruck, wollten jedoch bis zum Eintreffen genauerer Mittheilungen mit ihrem Urtheil über dasselbe zurückhalten. Obwohl sie die Größe des Unglücks einsahen, suchten sie jede nach ihrer Meinung ungebührliche Aufregung über die Wirkung desselben abzuwenden und meinten, daß der Verlust von 2000 Mann das Endergebnis nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschlossen, koste es, was es wolle, ihre Suprematie in Südafrika thatsächlich aufzurichten. Die Morgenblätter am Mittwoch enthielten sich, ohne die Größe des England widerfahrenen Unglücks zu bemänteln, allgemein einer Kritik der Maßnahmen des Generals White. Sie äußerten ihr tiefes Mitgefühl mit dem General und forderten die Nation auf, zu zeigen, daß sie ein Unglück mit Muth und Würde ertragen könne, ohne daß sie die Thatsachen verkleinere oder übertreibe.

Die militärischen Folgen der Niederlage vom Montag werden sich wohl alsbald darin zeigen, daß entweder General White, nach Verlust von über ein Sechstel seiner Streitkräfte, den Rückzug nach Pietermaritzburg-Durban antritt, so lange ihm die Buren noch den Weg nach Südosten offen lassen, oder nach ferneren fruchtlosen Kämpfen, eingeschlossen in dem Thalkessel von Ladysmith, sich dem Feinde ergiebt. Aus Pietermaritzburg wird bereits berichtet, daß die Verbindung mit Ladysmith abgeschnitten ist. Zwei Burenkommandos rücken gegen Maritzburg und Greytown vor, offenbar, um diese und Durban wegzunehmen, bevor das neue englische Armeekorps eintrifft.

Während somit vorgeschobene Burendetachements White den Rückzug abzuschneiden suchen, dauern die Kämpfe um Ladysmith fort. Wie den Kapstädter „Southafrican News“ aus Ladysmith vom Dienstag gemeldet wird, wurde an diesem Tage am Fuße des Umbambane-Berges, wenige Meilen von Ladysmith entfernt, gekämpft. Mehrere Geschosse sind in die Stadt gefallen.

Ein Telegramm des Generals White aus Ladysmith vom Dienstag Abend giebt eine Beschreibung der Schlacht am 30. Oktober. Die von einer starken englischen Truppenabtheilung unternommene Rekognoszirung wurde danach gut durchgeführt. Man fand indessen die Stellung, welche das Ziel der ganzen Bewegung war, von den Buren geräumt. Der Artilleriekampf, welcher folgte, soll auf Seiten der Buren große Verluste verursacht haben. Der Feind wurde gezwungen, seine Stellung zu zeigen. Die Buren machten sodann einen starken Gegenangriff gegen den rechten englischen Flügel, welcher zurückgedrängt wurde. Die englischen Truppen gingen langsam auf ihr Lager zurück. Zur Beobachtung des Feindes wurden kleinere Trupps zurückgelassen. Gegen Ende des Kampfes betheiligte sich auch eine inzwischen angelangte Abteilung englischer Marinemannschaften an demselben. Ihre Schiffsgeschütze brachten die Kanonen des Feindes zum Schweigen. Eine Kolonne unter der Führung des Obersten Carleton, welche ans dem Gloucester-Regiment und den irländischen Füsilieren bestand, wurde Sonntag Abend abgesandt, um eine Stellung zum Schutze des linken Flügels einzunehmen. Sie wurde von dem Feinde bis zu ihrer Ankunft in Nicholsons Nek nicht beunruhigt. Zwei große herabstürzende Felsblöcke machten die Maulthiere scheu, welche vor den Munitionswagen gespannt waren und in Folge dessen scheuten auch die Maulthiere der Gebirgsbatterien. Die Maulthiere rannten in rasendem Lauf davon, so daß es unmöglich war, sie zu bändigen. Auf diese Weise ging der größte Theil der Munition, der Geschütze sowie der Reservemunition für die Truppen und Kanonen verloren. Die Infanterie indessen pflanzte das Seitengewehr auf, bemächtigte sich eines Hügels, der zwei Meilen entfernt lag, ohne großen Widerstand des Feindes und blieb dort bis zum Tagesanbruch am 30. Oktober. Die Zeit wurde dazu benutzt, um schnell Vertheidigungswerke anzulegen. Der Feind, welcher inzwischen zahlreiche Verstärkungen erhalten hatte ging zu heftigem Angriff über. Das Gloucester-Regiment erlitt schwere Verluste und erhielt 3 Uhr Nachmittags Befehl zum Rückzuge. Unsere Munition war erschöpft. Die Position wurde sodann vom Feinde genommen, die Ueberlebenden gefangen. Die britischen Streitkräfte, welche an dem Kampf betheiligt waren, bestanden aus zehneinhalb Kompagnien und einer Gebirgsbatterie. Sie hatten die Aufgabe, sich des Nicholsons Nek zu bemächtigen und so die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Der Mißerfolg muß auf das Scheuwerden der Maulthiere und den sich daraus ergebenden Verlust der Geschütze zurückgeführt werden. Die Sicherheit von Ladysmith ist in keiner Weise gefährdet.

Die Londoner Abendblätter vom Mittwoch veröffentlichen eine Depesche aus Ladysmith, in welcher es heißt: Die Buren näherten sich am Montag Abend aufs Neue Ladysmith und warfen einige Granaten in das englische Lager. Zwei englische Marinegeschütze, Fünfzigpfünder, eröffneten das Feuer auf die Buren. Am Dienstag bei Tagesanbruch fuhren die Buren weitere Geschütze auf; einige derselben wurden jedoch von den Engländern zum Schweigen gebracht. Am Dienstag Abend dauerte der Artilleriekampf noch fort. Man glaubt, daß die Buren große Verluste erlitten. Der Geist der englischen Truppen in Ladysmith ist vortrefflich.

Der Bericht der „Kabelkorrespondenz“ über die Schlacht vom Montag stellt fest, es habe sich bis fast in die kleinsten Details hinein dasselbe wiederholt, was vorher in und um Dundee geschehen und mit dem traurigen Rückzug General Yules geendet hatte, nur mit dem einen Unterschiede, daß hier bei Ladysmith auch die Rückzugslinie nach Süden bereits verlegt und die Falle vollständig geschlossen zu sein scheint, und zwar wiederum nach Whites eigenem offiziellen Bericht. Wie Yule Dundee räumen mußte vor dem überlegenen Artilleriefeuer und der überlegenen Strategie des Gegners, welcher es verstanden hatte, seine Kanonen auf Höhen in Positionen zu bringen, welche Stadt und Lager von Dundee-Glencoe beherrschten, so daß die Engländer sich nirgends mehr wo festsetzen konnten, gerade so auch hier bei Ladysmith. Die Vierzigpfünder Jouberts beherrschten Stadt und Lager vollständig, und General White selbst meldet, die Artillerie der Buren schösse auf weitere Entfernung als seine eigene, er setze seine letzte Hoffnung auf die Marinegeschütze, welche er eben in Stellung gebracht habe. Am Abend nach dem Gefecht standen fünf Buren-Korps mit ihren Lagern im Süden der Stadt, zwischen dem Klipflusse und dem Flagstonespruit, hinter sich eine befestigte Doppelstellung bei Nelthorpe und Pieters-Station, ein weiteres Kommando verschanzt auf der Straße nach Greytown und zwei Kommandos, Meyer und Erasmus, etwa zweitausend Mann stark, im Osten auf der Bulwantkopje. Im Norden und Nordosten stand Joubert mit sieben Lagern, welche sich halbkreisförmig von der Straße nach Helpmakaar und dem Klipflusse bis nach der Straße vom Van Reenens-Passe hinübergezogen und im Laufe des Tages zwei Freistaat-Kommandos die Hand reichten, welche von Dewdropspruit herankamen und die Engländer von Westen her zurückwarfen. Die gesamte Operation stellte eine fast bis in die kleinsten Details getreue Nachahmung des Umgehungsmarsches bei Sedan dar. In London machten alle diese Meldungen einen sehr deprimirenden Eindruck, namentlich in den konservativen Klubs war die Erregung eine furchtbare.

Nach einer Meldung aus Durban vom Mittwoch endete auch die zweite Schlacht vor Ladysmith, welche bei dem etwa 8 Kilometer nord-

östlich liegenden Umbanbane-Hügel stattfand, mit der Zurückwerfung Whites nach Ladysmith. Die Verluste der Engländer sind sehr große, da sie von den Buren durch einen scheinbaren Rückzug in ein ungünstiges, mit Hügeln durchsetztes Gelände gelockt worden waren. Die schweren Geschütze der Buren, die ebenfalls in berechnender Weise ihr Feuer eingestellt hatten, so daß die Engländer bereits glaubten, sie wären demontirt, bestrichen ihren Rückzug in verheerender Weise und verwüsten jetzt die Stadt Ladysmith, sowie das englische Lager durch wohlgezielte Granatschüsse. Reitende Boten, die sich nach Pietermaritzburg durchgeschlichen haben, berichten, daß die Burengeschosse alle Straßen durchfegen und die Stellung Whites unhaltbar machen.

Ein englischer Kabinettsrath ist am Mittwoch einberufen worden, um über die Lage in Folge der Katastrophe bei Ladysmith zu berathen. Einer Dubliner Meldung zufolge ist der Vizekönig von Irland dazu nach London gereist. In Anbetracht der in Irland herrschenden Gährung in Folge Gefangennahme der irischen Füsiliere scheint die Ankunft des Vizekönigs nicht ohne Bedeutung. Von der Stimmung in Irland geben die Blätterstimmen ein Bild. U. a. schreibt der Dubliner „Evening Telegraph“: „Der große Bramarbas als Triumphator ist kein liebliches Schauspiel, aber geprügelt ist er der Gipfelpunkt der Schande. In Irland mischt sich die gerechte Freude über den Triumph der Freiheit mit dem Bedauern, daß irische Soldaten die Katastrophe des Unterdrückers theilten.

„Standard“ richtet einen scharfen Angriff gegen die russische Regierung indem er schreibt: „Daß es zu einer Verständigung der Kontinentalmächte behufs Intervention in der Transvaalkrise nicht gekommen ist, haben wir jedenfalls nicht dem Petersburger Kabinett zu danken. Graf Murawiew ist weder müßig noch stumm gewesen. Er ist ein zu geschickter Diplomat, um sich auf schlüpfrigem Boden zu weit vorzuwagen. Aber es ist eine unbestrittene Thatsache, daß er Schritte gethan hat, um verschiedene Staaten auf ihre Geneigtheit zu einem derartigen antienglischen Vorgehen zu sondieren.

Vom telegraphischen Verkehr ausgeschlossen sind bekanntlich so gut wie ganz und gar z. Zt. die Burenrepubliken, da die Kabel sämtlich in englischen Händen sind. Eine kleine Ausnahme haben die Engländer doch von der Telegraphensperre gemacht. Auf das von dem Gesandten der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds an den englischen Kriegsminister gerichtete Ersuchen um Durchlassung seines Telegramms nach Pretoria, in welchem er um Angabe der auf Seiten der Republik Gefallenen und Verwundeten bittet, ist von letzterem zustimmend geantwortet worden.

Die plötzliche Unterbrechung der östlichen Kabelverbindung zwischen der Delagoabai und Mozambique wird von sachverständiger Seite auf die Zerstörung des Kabels durch die Buren zurückgeführt. Um den Verkehr auf dem westlichen Kabel bewältigen zu können, soll die Wortzahl, die jeder der Kriegskorrespondenten expediert, beschränkt werden.

Ausland.

Rußland.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus St. Petersburg: In Kreisen, die dem dortigen Auswärtigen Amte und dem Kriegsministerium nahestehen, sowie in die Finanzwelt wird behauptet, Rußland habe von Spanien den Hafen von Ceuta an der Straße von Gibraltar erworben. Dies sei der Verhandlungsgegenstand der Konferenz gewesen, die Graf Murawjew mit Zustimmung des französischen Kabinetts mit Silvela gehabt habe.

Oesterreich-Ungarn.

Der König von Griechenland ist am Dienstag Abend in Wien eingetroffen.

Belgien.

Der Ausstand der belgischen Kohlenarbeiter in Seraing hat am Dienstag weiter um sich gegriffen; auch die Gruben der Cokerillgesellschaft sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Ruhe ist nicht gestört; Versammlungen wurden nicht abgehalten.

Frankreich.

Von einer Niederlage der französischen Kolonialtruppen in der Nähe des Tschadsees im August erfährt man erst jetzt. Eine Depesche des Kommissars im Schari-Distrikt, Gentil, an den Kolonialminister berichtet nämlich: Der Administrator Bretonnet, Leutnant Braun und Sergeant Martin sowie 27 Senegalschützen sind im August in Baghirmi in einem Kampfe mit Rabah, der an der Spitze von 7000 bis 8000 Mann stand, gefallen. Nur ein senegalischer Sergeant ist entkommen. Auch Rabah hat große Verluste erlitten. — Nach einer Blättermeldung ist der Afrikareisende Béhagle, der sich in der Gefangenschaft des Sultans Rabah befand, dem Hungertode erlegen.

Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat zu eigenthümlichen Mitteln gegriffen, um die üble Finanzlage aufzubessern. Einen peinlichen Eindruck in der Armee und Beamtenschaft macht die Publikation des Generalrathsbeschlusses, betreffend die Reduktion der Offiziers- und Beamtengehälter. Dieselbe beträgt 20 Prozent bei 2400 Franks Jahresgehalt, 25 Prozent bis zu 4800, 30 Prozent bei über 4800. Die zurückgehaltenen Beiträge sollen mit 7 Prozent verzinst und nach zwei Jahren zurückgezahlt werden. Hierdurch werden in diesem Jahre 4 Millionen im Jahre 1900 12 Millionen erspart. Die Steuern werden um 10 Millionen erhöht.

Philippinen.

Ein Waffenstillstand auf den Pilippinen soll bevorstehen, während dessen Friedensunterhandlungen gepflogen werden sollen. New-Yorker Meldungen zufolge soll die philippinische Regierung in Tarlac der Washingtoner Regierung erörterungsfähige Vorschläge gemacht haben, über die freilich nichts Näheres mitgetheilt wird. General Otis sei angewiesen worden, die philippinischen Unterhändler zu empfangen und die Regierung in Washington schnell und vollständig über den Gang der Verhandlungen auf dem Laufenden zu erhalten. Danach will Präsident Mac Kinley, so bemerkt die „Voss. Ztg.“ zu dieser Meldung, dem von ihm bisher so sehr begönnerten General die Führung der Verhandlungen aus der Hand nehmen und selbst alle Wünsche, Forderungen und Vorschläge der Tagalen prüfen.

Provinzielles.

Garnsee, 1. November. Vor etwa 3 Wochen brannte das Wohnhaus nebst Stallgebäude des Eigenthümers Kruschinski in Herminendorf nieder, wobei die Altsitzer Kruschinski'schen Eheleute ihren Tod in den Flammen fanden. Der Brandstiftung dringend verdächtig war die geistesschwache Ehefrau des K., welche seit dem Brandtage verschwunden ist. Gestern wurde die Leiche der Frau K. in der königlichen Forst gefunden. Die K. hatte an den Händen und im Gesicht furchtbare Brandwunden; sie ist elend im Walde umgekommen.

Schwetz, 31. Oktober. Ein von der hiesigen Fabrik mit Zucker beladener Kahn, der nach Danzig abschwimmen sollte, bekam durch den Druck der Last ein Leck, so daß mehrere Hundert Säcke feucht geworden sind und ausgeladen werden mußten. — Ruchlose Hände haben auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe nicht unerheblichen Schaden durch Zertrümmerung von Grabsteinen verursacht.

Graudenz, 1. November. Unter dem Verdachte, den Rentier Michael Rautenberg in Gr.-Schönbrück ermordet zu haben, sind zwei Männer, die Knechte Franz und Martin Romanowski, Vater und Sohn, verhaftet worden. Der Verdacht wurde dadurch auf sie gelenkt, daß sie sich über ihren Aufenthalt in der Nacht von Sonntag zu Montag nicht genügend ausweisen konnten, und daß ferner der starke eichene Hirtenstock des älteren plötzlich verschwunden ist. Die beiden schon wegen Gewaltthätigkeiten und Diebstähle bestraften Männer hatten die Absicht, zu Martini nach Westfalen auszuwandern.

Terespol, 1. November. Gestern Abend wurde der Bahnarbeiter Kruschinski aus Sallnowko zwischen Laskowitz und Terespol von dem Personenzuge 382 überfahren und getötet.

Mewe, 31. Oktober. Am Sonntag fand im „Deutschen Hause“ zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Amtsrichters Dr. Cohn ein Abschiedsessen statt. Die rege Betheiligung an demselben gab den besten Beweis von der Verehrung, welche dem von hier Scheidenden in allen Kreisen zu theil wurde.

Danzig, 1. November. Ein in Zoppot verstorbenes Fräulein Mathilde Steimmig hat der Stadt Danzig 90 000 Mk. für bedürftige Lehrerinnen und Erzieherinnen vermacht.

Danzig, 1. November. Herr Generalsuperintendent D. Döblin hat sich zur Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche nach Klein-Konojad, Kreis Strasburg, begeben.

Karthaus, 31. Oktober. Wegen der hier epidemisch auftretenden Masern ist sowohl die Rektorschule wie auch die höhere Töchterschule geschlossen worden.

Schlochau, 31. Oktober. Um unserem scheidenden Landrath Herrn Dr. Kersten ein Ehrengeschenk zur Erinnerung an seine fast elfjährige segensreiche Thätigkeit zu stiften, hatten Freunde desselben Sammlungen veranstaltet. Diese Sammlungen trugen einen rein privaten Charakter. Die Betheiligung unserer Stadtbevölkerung und der Kreisbewohner, ohne Unterschied der Partei und Konfession, an den Sammlungen war überaus rege. Von dem Ertrage wurde ein werthvolles Silbergeschenk, bestehend in Tafelaufsätzen und einem Tafelbesteck, beschafft, und dieses heute, an dem Geburtstage des Herrn Landraths, diesem durch eine Deputation feierlichst überreicht.

Heiligenbeil, 31. Oktober. Nur durch Zufall ist Heiligenbeil einem schweren Schadenfeuer entgangen. An einem der letzten stürmischen Tage machte sich der noch nicht schulpflichtige Junge K. das Vergnügen, durch einen Thürspalt der S.'schen Scheune brennende Streichhölzchen auf das auf der Tenne lagernde Stroh zu werfen. Glücklicherweise hielt sich der Besitzer in diesem Augenblicke in seiner nicht versicherten Scheune auf, so daß er den fünfjährigen Thunichtgut auf der Stelle abfassen konnte. Durch eine wohlverdiente Tracht Prügel seitens des Vaters wurde der Junge über sein nichtsnutziges Unternehmen aufgeklärt.

§ **Argenau**, 1. November. Unser Ort hat sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben. Die Einwohnerzahl beträgt über 3000. Das deutsche Element ist in ständiger Zunahme begriffen. Eine Reihe von Straßen ist gepflastert worden. Die Landstraßen nach Seedorf, Eichthal und Unterwalde sollen im nächsten Frühjahre gepflastert werden. Nach dem Bahnhofe und nach Unterwalde sind breite, schöne Promenaden geschaffen worden. Die Promenade nach Kreuzkrug ist in der Anlage begriffen. Außer zwei großen Dampfmühlen mit eigener elektrischer Beleuchtung hat Argenau zwei große Dampfschneidemühlen, (die erstere versorgt auch die Stadt mit elektrischem Licht), eine große Maschinenfabrik mit mächtiger Maschinenhalle, drei Dampfpflüge und eine Wachskerzenfabrik. Der Bahnhof ist durch Spiritusglühlicht beleuchtet. — Große Scharen von Wildgänsen, die seit einigen Tagen über unsern Ort ziehen, künden einen frühen und strengen Winter an. — Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde hier am südlichen Himmel ein prächtiges Meteor, das fast Tageshelle verbreitete, beobachtet. Es zeigte grünliches Licht und zersprang schließlich nach Art der Leuchtkugeln in viele Stücke. Die Dauer der Erscheinung betrug nur wenige Sekunden.

d **Inowrazlaw**, 1. November. Gestern fand die Generalversammlung der Zuckerfabrik Kujawien (Amsee) statt, wobei beschlossen wurde, die von dem Aufsichtsrath vorgeschlagene Dividende von 14 Prozent für das Ende September abgelaufene Geschäftsjahr zu vertheilen. Die Rübenlieferanten erhalten einen Preiszuschlag von 33 Pf. pro Zentner. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurden als gleich günstig geschildert.

Strelno, 29. Oktober. Auf der zur Domäne Jägerndorf gehörigen Besitzung Ratewo brach gestern Feuer aus. Die Bewohner waren auf dem Felde beschäftigt, während ihre Kinder zu Hause eingeschlossen waren. Drei Kinder fanden in den Flammen den Tod.

Posen, 31. Oktober. Der Haushälter Stanislaus Soltysiak, Langestraße Nr. 7 wohnhaft, der mit einer anderen Frauensperson in Verkehr stand, hat in den letzten Wochen wiederholt den Versuch gemacht, seine Ehefrau mit vergiftetem Schnaps, den er ihr reichte, aus der Welt zu schaffen. Er war außerdem verschiedener Diebstähle beschuldigt. Gestern erfolgte auf Veranlassung seiner Frau seine Verhaftung.

Posen, 31. Oktober. Die Krankheit des Herrn Erzbischofs Dr. v. Stablewski besteht, wie das „Pos. Tagebl.“ erfährt, in hochgradiger Nervosität und allgemeiner Schwäche. Doch ist eine akute Gefahr nicht vorhanden.

Züllichau, 31. Oktober. Ein Ballon der Berliner Luftschiffer-Abtheilung landete in der Nähe auf offenem Felde. Feldarbeiter der Domäne Krummendorf kamen gerade zurecht, um den Insassen des Ballons bei der Landung und Verpackung desselben zu helfen. Inspektor der Luftschiffer-Abtheilung, Hauptmann Harnack und Leutnant Neumann befanden sich im Ballon, der heute Vormittag 10 Uhr bei Berlin aufgestiegen war.

Lokales.

Thorn, den 2. November 1899.

— Zur Ersten Bürgermeisterstelle haben sich im Ganzen 21 Bewerber gemeldet und zwar fast nur Männer, die sich in der städtischen Verwaltung bereits bewährt haben. In einer Vorberathung der vereinigten Ausschüsse, zu der sämtliche Stadtverordnete eingeladen waren, wurde beschlossen, die Herren Bürgermeister Stachowitz-Thorn, Landrath z. D. Dr. Kersten-Schlochau und Bürgermeister Schmieder-Bromberg zur engeren Wahl zu stellen und wegen einiger anderen Herren noch Erkundigungen einzuziehen.

— Personalien bei der Justizverwaltung. Der Gerichtsassessor Tzschoppe in Danzig ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schwetz, sowie der Gerichtsassessor Schröder in Löbau zum Landrichter bei dem Landgericht in Konitz ernannt worden.

Der Militäranwärter Bierstedt bei dem Amtsgericht in Bottrop ist unter Uebernahme in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Löbau ernannt worden.

— Personalien. Der Militäranwärter Goneweit ist der Einkommensteuerveranlagungskommission zur Beschäftigung überwiesen.

— Personalien aus dem Kreise. Der Besitzer Gustav Leibrandt in Chrapitz ist zum Schulvorsteher für die Schule in Hermannsdorf gewählt und bestätigt worden.

— Ordensverleihungen. Den emeritirten Lehrern Hoffmann zu Fischerbabke im Kreise Danziger Niederung und Ebel zu Klein-Bandonin im Kreise Berent ist der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern und dem Gendarm Jahnke zu Mocker im Kreise Thorn ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Zur Herstellung künstlichen Mineralwassers darf nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nur destillirtes Wasser verwendet werden.

— Zeitgemäße Reformen für den Zeitungsbezug. Bei den Konferenzen höherer Postbeamten im Reichspostamt wurde auch die Frage behandelt, ob es sich empfiehlt, die Zeitungsbezugsgelder von den Beziehern am Orte vor Beginn der regelmäßigen Bezugsfristen durch die Briefträger einziehen zu lassen. In den Bezirken Karlsruhe und Konstanz besteht dieses Verfahren bereits seit 1872 und hat sich durchaus bewährt. Auch bei den Postämtern in Offenbach und Wiesbaden ist die Einziehung der Zeitungsgelder durch die Briefträger seit Jahren mit gutem Erfolge in Uebung. Von verschiedenen Seiten wurde hervorgehoben, daß die Einziehung der Zeitungsgelder den Bestelldienst zu sehr erschweren würde, und daß eine allgemeine Anordnung mancherlei Bedenken habe. Da sei es, falls zur Zeit der Erneuerung der Zeitungsbestellungen die Schalter überlastet seien, viel richtiger, einen Beamten mehr an die Annahme zu setzen. Hiergegen konnten anwesende Mitglieder auf Grund ihrer praktischen Erfahrung geltend machen, daß die vorgebrachten Bedenken in der Praxis gar nicht vorhanden seien, daß bei den ihnen unterstellten Aemtern die Einziehung der Gelder durch die Briefträger eine ganz außerordentliche Beschleunigung des Zeitungsbestellgeschäfts zur Folge gehabt habe, wie sie bei Annahme der Bestellungen am Schalter gänzlich ausgeschlossen sei, und daß auch das Publikum die Uebergabe der Zeitungsgelder an die Briefträger als eine große Annehmlichkeit empfinde. Der Nutzen der Einrichtung werde um so fühlbarer, wenn nach der Annahme des neuen Zeitungsgebührentarifs die Zeitungsbestellungen monatlich erfolgen sollten. Als wünschenswerth wurde es bezeichnet, nach Einführung monatlicher Bestellungen die Zeitungen den Beziehern so lange zu liefern, bis eine Abbestellung erfolgt; auch sei es ausreichend, in den Zeitungsquittungen den Betrag nur noch in Zahlen anzugeben.

— Jagdkalender. Im Monat November dürfen nur geschlossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Rebhühner, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— Der letzte Betriebssekretäranwärter. Am 1. Oktober d. J. ist im Bereiche der königlichen Eisenbahndirektion Köln der Bureaudiätar Thomas, der letzte Betriebssekretäranwärter, zum Betriebssekretär ernannt worden. Infolge dessen werden von nun an (auf grund des Ministerialerlasses vom 14. April d. J.) die freiwerdenden Betriebssekretärstellen zur Hälfte in Bureauassistentenstellen umgewandelt.

— Die Stellung der Lehrerinnen. In einem Erlaß an sämtliche Regierungen und die Provinzialschulkollegien hat sich der Kultusminister über die Stellung der Lehrerinnen an öffentlichen höheren Mädchenschulen wie folgt ausgelassen: „Den Wunsch der Lehrerinnen, auch am Unterricht in den oberen Klassen der öffentlichen höheren Mädchenschulen im weiteren Umfange betheiligt zu werden, habe ich als berechtigt anerkannt, und dem Bedürfnisse des Nachweises einer vertieften und erweiterten Bildung durch Einrichtung der wissenschaftlichen Prüfung der Lehrerinnen entsprochen. Augenscheinlich besteht indessen an manchen Stellen noch ein durch die Erfahrung kaum gerechtfertigtes Bedenken, den Lehrerinnen den ihnen zukommenden Antheil an der Erziehung der Mädchen auch in den öffentlichen Schulen einzuräumen. Unbestreitbar aber ist, daß namentlich in den Jahren der Entwickelung der Einfluß der Lehrerinnen nicht zu entbehren und nicht zu ersetzen ist. Die Erziehung der Mädchen während dieser Jahre ausschließlich oder auch nur überwiegend in die Hände von Männern zu legen, wäre unnatürlich. Unterricht und Erziehung sind aber in unseren Schulen, die durch den Unterricht erziehlich wirken sollen, untrennbar verbunden. Die Lehrerinnen werden ihren Einfluß auf die heranwachsenden Schülerinnen nur dann in dem wünschenswerthen Maße geltend machen können, wenn sie, mehr noch als es heute durchschnittlich der Fall ist, mit Unterricht auf der Oberstufe betraut werden. Auch die sogenannten ethischen Fächer können denjenigen Lehrerinnen unbedenklich übertragen werden, welche bewiesen haben, daß sie nach der erziehlichen Seite hin ihrer Aufgabe gewachsen sind. Zu meiner Befriedigung haben die Ergebnisse der wissenschaftlichen Prüfung gezeigt, daß nicht nur in den fremden Sprachen, sondern auch im Deutschen, in der Geschichte und in der evangelischen Religionslehre bereits eine größere Anzahl tüchtiger Lehrerinnen für den Unterricht auf der Oberstufe wohl vorbereitet ist. Es ist anzunehmen, daß die in reger Arbeit stehenden Fortbildungskurse in Berlin, Göttingen, Königsberg, Münster und Bonn in Zukunft den noch fehlenden Ersatz wissenschaftlich vorgebildeter Lehrerinnen werden stellen können. Die Gewinnung geeigneter weiblicher Lehrkräfte für den Unterricht auf der Oberstufe dürfte demnach den größeren Städten nicht mehr schwierig sein. Bei dem ernsten Streben der Lehrerinnen vertraue ich, daß sie durch tüchtige Leistungen die gegen ihre Verwendung im wissenschaftlichen Unterrichte

an einzelnen Orten noch bestehenden Vorurtheile und Bedenken zu beseitigen wissen werden. Ich hoffe auch, daß immer mehr Patronate sich im Interesse ihrer Schulen bereit finden werden, begabte Lehrerinnen behufs Theilnahme an den Fortbildungskursen zu beurlauben und zu unterstützen; ich werde ihnen hierbei im Bedarfsfalle gern nach dem Maße der verfügbaren Mittel entgegenkommen."

— 25jähriges Amtsjubiläum. Herr Lehrer Tornow von der 4. Gemeindeschule feierte, wie schon kurz gemeldet, gestern sein 25jähriges Amtsjubiläum. Vormittags fand in der festlich geschmückten Schule ein Festakt statt, bei dem Herr Rektor Schüler im Namen des Lehrer-Kollegiums und Schulkinder durch passende Gedichte Glückwünsche darbrachten. Die Thorner Liedertafel übermittelte ihrem langjährigen Mitgliede telegraphisch einen Gruß und die Liedertafel Mocker gratulirte durch eine Deputation. Abends fand zu Ehren des Jubilars im Schützenhause ein Kommers statt, zu dem sich eine Anzahl Lehrer der hiesigen Gemeinde- und Mittelschulen eingefunden hatten. Das Lehrer-Kollegium der 4. Gemeindeschule ehrte den Jubilar durch Ueberreichung eines Humpens.

— Der Radfahrerverein Vorwärts 1889 hält am 19. d. M. sein Wintervergnügen und 10. Stiftungsfest ab. — Seit einiger Zeit werden die Vorarbeiten zu diesem Feste mit großem Fleiße betrieben und dürfte ein vorzügliches Gelingen zu erwarten sein, da diverse Reigen- und Tanzaufführungen, sowie ein großes Ausstattungsstück „Afrika" vorbereitet werden. Wenn es der Verein auch schon in früheren Jahren bei seinen Festen an mannigfaltigen Abwechselungen nicht hat fehlen lassen, so dürfte doch dieses Fest alle bisherigen überbieten. — Die Einladungen werden in nächster Woche ausgesandt.

— Besitzwechsel. Das Gut Radomno im Kreise Löbau ist von dem bisherigen Besitzer Herrn Hauptmann Neumann an einen Polen verkauft worden, nachdem die Ansiedelungskommission und die Regierung den Erwerb des Gutes abgelehnt hatten. Der Kaufpreis beträgt 245 000 M. — Herr Gutsbesitzer Grünfeld in Damerau (Höhe) hat sein 5 kulmische Hufen großes Grundstück an Herrn Landwirth Ornaß aus Pelplin für den Preis von 132 000 M. verkauft.

— Steckbrieflich verfolgt wird der Knecht Bronislaw Rindfleisch, geboren am 8. August 1880 zu Leibitsch, zuletzt in Adl. Dorposch aufhaltsam, wegen schweren Diebstahls.

— Gefunden eine Kravattennadel Altst. Markt, ein Rebhuhn, abzuholen bei Franz Wyczinski, Mauerstraße 44.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 4 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

Mocker, 1. November. Am Sonntag Abend wurde am Grützmühlenteiche ein hiesiges Mädchen von zwei Strolchen überfallen und in der rohesten Weise mißhandelt. Schließlich wollten die Bösewichte die Bedauernswerthe noch im Teiche ertränken. Aber auf die Hilferufe eilte ein Herr herbei und befreite das Mädchen aus der drohenden Gefahr. Die beiden Uebelthäter ergriffen die Flucht. Das Mädchen, das arg zugerichtet ist, befindet sich in ärztlicher Behandlung. — Am 15. November wird der Betrieb der elektrischen Bahn Thorn-Mocker eröffnet werden. — Der hiesige Männergesangverein hat beschlossen, dem Weichselgau-Verbande beizutreten.

Kleine Chronik.

* Ein Virchow-Jubiläum. Am Dienstag, in der ersten Stunde des Winterhalbjahrs, begrüßte Prof. Rudolf Virchow die zahlreich erschienenen Zuhörer. Er wies darauf hin, daß zum ersten Male ein Semester im neuen Hörsaal des Pathologischen Museums eröffnet werde; er hoffe, daß dieses Semester viele Nachfolger haben werde. Er selbst beginne sein hundertstes Semester als Ordinarius. — Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

* Zu der Münchener Skandalaffäre wird mitgetheilt, daß es sich bei den Verhaftungen mit Ausnahme einer Hebeamme nur um junge Leute handelt. Die Mittheilung, daß ein Kommerzienrath und ein Buchdruckereibesitzer gleichfalls verhaftet worden seien, ist unrichtig.

* Der Bürgermeister Quandt in Gollnow erschoß sich Sonntag Vormittag in seiner Wohnung mittelst einer mit Wasser geladenen Jagdflinte. Man fand seine Leiche auf einem Stuhle sitzend. Der Schuß war in den Mund gegangen. Der Grund zu der That soll, der „Ostsee-Ztg." zufolge, in Mißverhältnissen zwischen ihm und seinen Beamten zu suchen sein. Auch eine unheilbare Krankheit, an der der Verstorbene litt, mag mit die Veranlassung zu dem Selbstmord gewesen sein.

* Der berühmte russische Schachspieler Eduard Schiffers, der Lehrer Tschigorins, ist wahnsinnig geworden und wurde ins Irrenhaus transportirt. Schiffers kämpfte in vielen Schachturnieren und erzielte viele Preise.

* Eine Meuterei ist an Bord des deutschen Fischereitrawlers „Hugo", der wegen unberechtigten Fischens nach Frederikshavn gebracht worden war, verübt worden. Einige Matrosen des „Hugo", der aus Bremerhaven stammt, überfielen den Steuermann, der die vom Branntweingenuß aufgeregten Leute zur Ruhe ermahnen wollte. Kapitän Engelke kam dem Steuermann zu Hilfe, aber er wurde umgerissen und fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach. Der deutsche Konsul, der hinzukam, ließ Polizei und einen Arzt holen. Drei der Matrosen wurden verhaftet. Später erschien noch der Chef des als Fischereiinspektionsschiff dienenden Kriegsfahrzeuges „Absalon" mit bewaffneten Mannschaften, von denen einige Leute als Wache an Bord des deutschen Schiffes blieben, bis es die Reise nach Bremerhaven antrat.

* Der Spieler Hermann Wolff ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Untersuchungsrichter hatte die Inhaftnahme Wolffs wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr verfügt. Hiergegen hatte darauf der Vertheidiger Beschwerde erhoben mit der Begründung, daß der Fluchtverdacht durch die Thatsache beseitigt sei, daß Wolff sich selbst gestellt habe. Auch die vom Vertheidiger angeführten Gründe gegen die Verdunkelungsgefahr müssen von der hierüber zuständigen 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts I als zutreffend erachtet worden sein, denn Mittwoch Mittag hat dieselbe verfügt, daß Wolff gegen eine Bürgschaft von 15 000 Mk. auf freien Fuß zu setzen sei.

* Für den Bau von Arbeiterwohnungen haben die Stadtverordneten in Düsseldorf einen Fonds von einer Million bewilligt.

* 13 Pesterkrankungen werden neuerdings aus Santos gemeldet, es ereignete sich jedoch kein Todesfall. In San Paulo kam ein Pestfall vor.

* Ein Verein Heirathslustiger. Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat sich dort dieser Tage ein Verein zur Verheirathung von jungen Mädchen und Männern gebildet, der trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon mehr als 3000 Mitglieder zählt. Die Mitglieder müssen sich verpflichten, monatlich einen kleinen Beitrag zu leisten, und erhalten dafür im Falle der Verheirathung, ob Männer oder Mädchen, ein wenn auch kleines Kapital als Mitgift. Der Verein hat im ganzen Lande großen Anklang gefunden, und täglich finden Beitritte von neuen Mitgliedern statt.

* Wie man sich im Schwarzwald eines Burensieges freut. Kommt da dieser Tage ein Freund der „Tägl. Rundschau" durch des Schwarzwalds tiefste Gründe an den Wurzeln des Feldberges. Abseits von der Landstraße, die zur Zeit der Sommerfrische eine wichtige Verkehrsstraße, jetzt aber still und verlassen ist, liegt halb verborgen ein Fabrikgebäude und dabei das schmucke Häuschen des Besitzers. Sonderbar, obwohl ein ganz gewöhnlicher Werktag war, prangte das ganze Anwesen in vollem Flaggenschmuck, und zwar wehten nicht bloß deutsche und badische Fahnen, nein fast alle Bundesstaaten waren vertreten. Selbst Schaumburg-Lippe grüßte von des Daches Zinnen. Um den Grund des festlichen Schmuckes zu erfahren, trat der Gewährsmann in das Haus des ihm wohlbekannten Fabrikherrn ein. Und was war die Auskunft? „Weil die Engländer ordentlich Dresche gekriegt!" Und „daß sie noch mehr Dresche kriegen", daraufhin wurde alsbald mehr als ein Glas Markgräfler geleert.

* Das Schloß Canossa. In der verflossenen Woche hätte die Versteigerung der bei Reggio d'Emilia auf steilem Felsen gelegenen Ruinen des Kastells Carpinete, des ehemaligen Canossa, stattfinden sollen, die italienische Regierung verhinderte dies aber und ließ den jetzigen Besitzern der Ruine, den Erben des Grafen Valdrighi, mittheilen, sie werde die historische Stätte, wo Kaiser Heinrich IV. sich im Jahre 1077 vor dem Papste Gregor VII. demüthigte, indem er drei Tage lang barfuß in härenem Gewande auf die Gnade des Papstes wartete, selbst erwerben. Die Burg wurde im Jahre 1255 von den Bürgern von Reggio zerstört. Seitdem hat der Zahn der Zeit arg an der Ruine genagt, und nur wenige Räumlichkeiten sind noch erhalten. Nichtsdestoweniger lagen von verschiedenen Seiten, so von archäologischen Vereinen, auch aus Deutschland, Kaufangebote vor.

* Ein unerhörter Vorfall spielte sich, wie wir der „Nordh. Ztg." entnehmen, in Hannover ab. Eine Dame, Schwägerin eines angesehenen Geschäftsmannes, kam am Donnerstag mit zwei andern jungen Mädchen von Ronnenberg nach Hannover. Als sie aus einem Geschäftslokale an der Georgstraße herauskamen, wurden sie von einem reduzirt aussehenden jüngeren Menschen verfolgt. Die Damen betraten ein anderes Geschäftslokal. Während dieser Zeit sah der Verfolger fortgesetzt durchs Schaufenster, und als die Damen aus dem Laden heraustraten, verlangte der Mensch, der sich schließlich als stellenloser Kellner entpuppte, von einem Schutzmann, daß er eine der Damen, die Schwägerin des Geschäftsmannes, verhaften solle, weil sie seiner Logiswirtin Unterröcke gestohlen habe. Die aufs Aeußerste bestürzte Dame verwahrte sich gegen die schamlose Verdächtigung, nannte ihren Namen und Wohnort und bat, zu ihrem Verwandten geführt zu werden. Der Schutzmann aber brachte die Dame nach dem Polizeibureau trotz ihres Flehens. Im Polizeibureau wurde die Dame einem längeren Verhör unterzogen und sie mußte sich dann in Gegenwart des Denunzianten eine peinliche Untersuchung gefallen lassen, um dem Menschen Gelegenheit zu geben, die sämtlichen Unterkleider der Dame zu mustern! Inzwischen aber waren die Begleiterinnen der Dame fortgelaufen und hatten den Schwager der Dame herbeigeholt. Dieser gab seiner tiefsten Entrüstung über eine derartige unerhörte Beleidigung einer anständigen Dame kräftigen Ausdruck und bewirkte auch sofort die Freilassung der Dame, nachdem der Denunziant erklärt hatte, sich geirrt zu haben. Die Polizeibeamten, der Distrikskommissar nicht ausgeschlossen, äußerten nun ebenfalls, und zwar, als ob es sich um die harmloseste Sache von der Welt handle, daß allerdings ein Irrtum vorliege. Damit scheinen die Beamten die Sache für erledigt zu halten. Der Schwager der Dame und letztere natürlich selbst sind anderer Ansicht und werden nicht ruhen, bis diese schwere Beleidigung die genügende Sühne gefunden hat.

* Auch ein Mittel gegen Spione. Der General v. C. . . . ., 1881 Gouverneur von Verdun, hatte, so erzählt das Pariser „Journal", die Gewohnheit, sich jede Woche nach Metz zu begeben, um sich dort die von den Deutschen ausgeführten Forts- und Kasernenbauten anzusehen. Er wurde bald erkannt. Von seiner zweiten Reise an empfingen ihn zwei Sicherheitsbeamte am Bahnhof, begleiteten ihn auf all seinen Spaziergängen und verließen ihn erst wieder, wenn er den Zug zur Rückkehr nach Verdun bestieg. Bei seiner dritten Anwesenheit in Metz grüßten ihn alle Generale und höheren Offiziere, obgleich er in Civil war und keinen Orden trug. Noch schlimmer erging es ihm bei seinem vierten Ausfluge nach Metz. Als er nämlich vor dem bayerischen Infanterieposten an der „Porte Serpenoise" vorbeiging, trat die ganze Wache ins Gewehr und erwies ihm mit dem Leutnant an der Spitze die militärischen Ehrenbezeugungen. General v. C. . . . verstand diesen zarten Wink und ließ sich fortan nicht mehr in Metz sehen.

* Heimgeschickt. Parvenusgattin (bei einer Differenz mit ihrem Gatten): „Moritz, ich werd' Dir gleich die Zähne zeigen!" — Er: „Laß sie drin!"

Neueste Nachrichten.

London, 1. November. Es wird bestimmt erwartet, daß die Reihen der Buren nunmehr rapid durch zahlreiche bisher schwankende Afrikander vermehrt werden, während die britischen Truppen tief deprimirt sind. Andererseits gilt ein Rückzug Whites aus Ladysmith für höchst schwierig, da White eine große Menge dort gesammelter Vorräthe, sowie die dort angekommenen Schiffsgeschütze zurücklassen müßte und der Weg nach Colenso den schwersten Gefahren durch die Armee der Buren ausgesetzt wäre. Allgemein wird zugegeben, daß White einen großen Irrthum beging, als er die Truppen so gewagten Operationen aussetzte, zugleich aber die persönliche Theilnahme für den tapferen, ehrenhaften Führer und seinen männlichen Muth ausgedrückt, mit dem er alle Schuld offen auf sich nahm.

London 1. November. Die Presse schlägt bei der Beurtheilung der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz einen etwas schärferen Ton an. Die „Times" äußert sich dahin, daß die Pläne des Generals White selbst den Civilisten gefährlich erscheinen müßten.

London, 1. November. In der gestrigen auf den Kabinettsrath folgenden Sitzung des Landesvertheidigungskomitees hielt Wolseley einen Vortrag über die militärische Lage in Südafrika. — Nach einem Telegramm aus Aldershot verlautet dort, daß sofort neue mit allen Details komplette Divisionen zum Transport nach Südafrika fertig gestellt werden sollen.

London, 1. November. Nach dem heutigen Ministerrath, welcher außergewöhnlich kurz war, hatten mehrere Mitglieder des Kabinetts im Auswärtigen Amte eine Besprechung mit dem Feldmarschall Viscount Wolseley.

Der „Times" wird aus Kapstadt vom 31. Oktober Abends gemeldet: Die Kanonen der britischen Marinebrigade schossen einen Vierzigpfünder der Buren von der Bettung völlig hinweg und brachten auch die Kanonen auf dem Hepworth-Hügel zum Schweigen. Die Buren haben ihre Stellungen aufgegeben.

Edinburg, 1. November. Bei einem zu Ehren der nach Südafrika abgehenden Offiziere der Gordonhochländer und Scots-Greys gegebenen Bankett sagte Lord Roseberry im Hinblick auf die Niederlage in Ladysmith: Es sei möglich, daß England in diesem Kriege noch andere Bataillone verlöre, daß noch andere Offiziere ihr Leben opfern und Millionen aufgewendet werden müßten, von deren Zahl man sich nicht einmal eine Vorstellung mache. Das eine aber sei sicher, England könne von dem Unternehmen, das es begonnen habe, nicht ablassen. Später würde die Verantwortlichkeit festzustellen sein, für den Augenblick aber könne die gesamte Nation sich auf diejenigen verlassen, die die Leitung der Angelegenheit des Landes in der Hand haben.

Durban, 1. November. Die Kriegsschiffe hier landen alles Geschütz und Mannschaften zur Vertheidigung von Pietermaritzburg.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen ist der Schiffer: Kapt. Schulz, Dampfer „Meta" mit 300 Zentner diversen Gütern und 30 leeren Spiritusfässern, von Königsberg nach Thorn; Kapt. Witt, Dampfer „Thorn" mit 1200 Zentner diversen Gütern und 3 beladenen Kähnen, von Danzig nach Thorn; J. Lengowski, Kahn mit 2000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; F. Minkley, Kahn mit 2000 Zentner Mais, von Berlin nach Thorn; E. Dahmer, Galler mit 13 000 Ziegeln, von Antoniewo nach Thorn; A. Ristau, Galler mit 9000 Ziegeln, von Antoniewo nach Thorn; F. Lewandowski, Kahn mit 3000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau. — Heller, 9 Traften Mauerlatten, Balken und Schwellen, von Rußland nach Danzig; Bergemann, 8 Traften Mauerlatten, Balken und Schwellen, von Rußland nach Danzig; Niemnetz, 6 Traften 3 Mauerlatten und 3 Rundholz, von Rußland nach Danzig; Pollak, 3 Traften Mauerlatten und Schwellen, von Rußland nach Schulitz. — Wasserstand: 0,95 Meter. — Windrichtung: SO.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Preis-Courant
der königlichen Mühlen-Administration zu Bromberg.
Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 1. November 1899.

Für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	25.9. M	Pf
Gries Nr. 1	14	60	14	80
" " 2	13	60	13	80
Kaiserauszugmehl	14	80	15	—
Weizen-Mehl Nr. 000	13	80	14	—
" " Nr. 00 weiß Band	11	40	11	60
" " Nr. 00 gelb Band	11	20	11	40
" " Nr. 0	7	80	8	—
" Futtermehl	5	20	5	—
" Kleie	4	80	4	60
Roggen-Mehl Nr. 0	11	80	11	80
" " Nr. 0/1	11	—	11	—
" " Nr. 1	10	40	10	40
" " Nr. 2	7	60	7	60
" " Kommis-Mehl	9	60	9	60
" Schrot	8	80	8	80
" Kleie	5	—	5	20
Gersten-Graupe Nr. 1	13	80	13	80
" " Nr. 2	12	30	12	30
" " Nr. 3	11	30	11	30
" " Nr. 4	10	30	10	30
" " Nr. 5	9	80	9	80
" " Nr. 6	9	30	9	30
" " grobe	9	30	9	30
" Grütze Nr. 1	10	—	10	—
" " Nr. 2	9	50	9	50
" " Nr. 3	9	20	9	20
" Kochmehl 1	7	40	7	70
" " 2	—	—	—	—
" Futtermehl	5	—	5	—
Buchweizengries	17	50	17	—
Buchweizengrütze I	16	50	16	—
" II	16	—	15	60

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. November. **Fonds** fest.		1. Novbr.
Russische Banknoten	216,70	216,65
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterr. Banknoten	169,65	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,40	89,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	98,00	98,00
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	98,00	98,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,50	89,60
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	98,20	98,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,70	86,60
do. " 3½ pCt. do.	94,80	94,60
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	94,80	95,00
" " 4 pCt.	101,30	100,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	98,20	98,40
Türk. Anleihe C.	25,70	25,65
Italien. Rente 4 pCt.	92,80	92,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,00	83,75
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	192,10	191,25
Harpener Bergw.-Akt.	202,20	201,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,00	125,40
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	75 1/10	76 c
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
" " " 70 M. St.	46,40	46,50

Wechsel-Diskont 6 pCt., Lombard-Zinsfuß 7 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 1. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—764 Gr. 146½—147½ Mark.
inländisch bunt 689—747 Gr. 130—144 M.
inländisch roth 747—761 Gr. 141—145 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 708—738 Gr. 137 M.
transito grobkörnig 735—747 Gr. 130 M.
Gerste: inländisch große 650—680 Gr. 129—141 M.
Hafer: inländischer 119 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 4,17½—4,35 M.
Roggen- 4,50 M.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer
vom 1. November.

Weizen: 145—149 M., abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen: gesunde Qualität 132—138 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste: 124—128 M. — Braugerste 130—140 M.
Hafer: 120—126 M.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Mädchens** zeigen hocherfreut an

Thorn, 2. November 1899.

Hugo Wloszniewski und Frau.

Bekanntmachung.

1. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht unter den Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs auch den Handwerksmeistern bezüglich ihrer Lehrlinge frei.
2. Auf Grund und unter Vorlegung des ertheilten Einkaufs-Scheines (Abonnements-Beitrags-Quittung) darf der Arbeitgeber **bei der Orts-Kranken-Kasse** die Befreiung des versicherungspflichtigen Lehrlings von der Krankenversicherungspflicht beantragen.

   Gemäß § 3b des Kranken-Versicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 sind Lehrlinge auf solchen Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Im Ablehnungsfalle entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.
3. **Bis zur Befreiung** von der Krankenversicherungspflicht **bleibt** indessen der Lehrling Kassenmitglied und hat der Arbeitgeber den Beitrag weiter zu entrichten.
4. Krankenversicherungspflichtig sind nur diejenigen Handwerkslehrlinge, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge (freien Unterhalt, Beköstigung oder Kostgeld) beziehen. — Lehrgeld schließt nur dann die Versicherungspflicht aus, wenn es zugleich Entschädigung für den Unterhalt einschließt.
5. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht auch für nicht krankenversicherungspflichtige Handwerkslehrlinge frei.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. d. Mts., Vormittags 10 Uhr
werden wir vor der Pfandkammer am hiesigen Königl. Landgericht
circa 200 m verschiedener Tuche, 1 Pianino, 200 Kisten Cigarren, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Spind, 1 Sopha u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Nitz, Klug,
Gerichtsvollzieher.

Bäckerei-Eröffnung

Culmerstr. 12.

Dem hochgeehrten Publikum zur Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine **Fein-Bäckerei** eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kunden durch saubere, schmackhafte Waare zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
F. Sontowski.

Ein Herrenschreibtisch

von Mahagoniholz wird zu kaufen gesucht. Off. abzug. **Katharinenstr. 8,** II.

Ein gut möbl. Zim. für 2 Herren zu 10 M. zu verm. Gerechtestr. 26, I. links.

Standesamt Mocker.

Vom 26. Oktober bis 2. November 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Pfarrer Reinhold Heuer. 2. Tochter dem Schweizer August Drietchen. 3. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Andruszkiewicz. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Klonecki-Col. Weißhof. 5. Tochter dem Arbeiter Anton Lewandowski-Col. Weißhof. 6. Tochter d. Maurer Theodor Glaza-Colonie Weißhof. 7. Tochter dem Arbeiter Joseph Scheibach-Rubinkowo. 8. Tochter dem Wirth Adolf Liedtke-Schönwalde. 9. Sohn dem Besitzer Thomas Szczadrowski-Schönwalde. 10. Sohn dem Besitzer Alexander Brozdowski. 11. Unehelicher Sohn. 12. Uneheliche Tochter.

b. als gestorben:

1. Caroline Kenszitzki geb. Skowronski 68 J. 2. Altsitzer Matthias Klonecki 69 J. 3. Katharina Chmielewski geb. Kiesielewski 63 J. 4. Wladislaus Szczadrowski-Schönwalde 6 T. 5. Erna Geniefer-Rothwasser 14 T. 6. Sakuszewski, ohne Vornamen.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Maurer Philipp Jagodzinski-Thorn und Agathe Jaworski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Hermann Dahlmann-Berlin mit Martha Munsch. 2. Vizefeldwebel Wilhelm Schulz-Thorn mit Clara Tag.

Das zur **A. Standarski**'schen Konkursmasse gehörige

Restaurations-Grundstück Viktoria-Garten

in **Thorn** soll sofort

verkauft werden.

Das Grundstück liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt, an der **elektrischen Straßenbahn** und besteht aus **großem Gesellschaftsgarten, Theater- und Konzertsaal, Wohngebäude mit kleinem Saal, Restaurations- und Wirthschaftsräumen, Kegelbahn** 2c.

Besichtigung des Grundstücks kann jeder Zeit, nach vorheriger Meldung beim unterzeichneten Verwalter erfolgen.

Schriftliche Angebote werden bis zum

17. November d. Js.

bei dem Unterzeichneten, bei dem auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind, entgegengenommen.

Mit dem Angebot ist eine Bietungssicherheit von 4000 Mk. zu hinterlegen.

Der Konkurs-Verwalter
Robert Goewe, Thorn.

Ich bin nach Posen verzogen und wohne Bismarckstraße 7. Die dortige Praxis beginne ich am 10. November cr.

Dr. med. Stark,
Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Nach längeren Spezialstudien in den dermatologischen Kliniken von Leipzig und Berlin habe ich mich in Thorn niedergelassen und wohne Baderstraße 23.

Dr. med. Steinborn,
Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

כשר Speisefett, Naturprodukt. כשר

LAUREOL ist das vollkommenste auf dem Gebiete der Pflanzenbutter.

LAUREOL ist geschützt durch **Reichspatent** und übertrifft alle in Handel kommende Pflanzenfette in Güte u. Feinheit.

LAUREOL da ohne Wassergehalt, ist um 50% billiger als Butter, ausserdem gesunder und verdaulicher als alle Fette.

LAUREOL ist von ärztlicher Seite und von staatlichen Behörden als das vollkommenste Pflanzenfett anerkannt und besonders für Magenschwache warm empfohlen!

Depôt für **Thorn** u. Umgeg. bei **Jacob Schachtel,** Schillerstr. 20.

Reelle Bedienung. **Ernst Nasilowski,** Solide Preise.

Bachestr. 2, Uhrmacher, Bachestr. 2.

Reichhaltiges Lager in Uhren und Goldwaaren.

Damen- und Herren-Uhren, Hänge-Uhren, Regulateure, Wanduhren und Wecker in jeder Preislage.

Gold- und Silber-Broschen, Ohrringe, Ringe, Hals- und Fächerketten, Cravattennadeln, Uhrketten, Kreuze, Manschettenknöpfe.

Reparaturen werden äusserst sorgfältig ausgeführt.

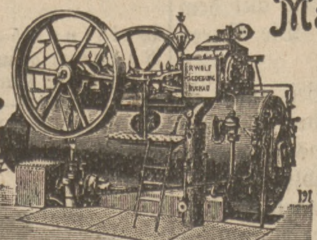
Carl Bonath, **Photographisches Atelier** Neustädt. Markt, Eingang Gerechtestraße.
Anfertigung aller Arten Photographien.
Photo-Reliefs! Das Neuste: Photo-Plastik!

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen



mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Theodor Voss,** Ingenieur, Praust bei Danzig.

Total-Ausverkauf!

Mein seit 24 Jahren hierselbst bestehendes

Gold- und Silberwaaren-Geschäft

gebe anderer Unternehmungen wegen **vollständig** auf.

Das gesammte Waarenlager bestehend aus **Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren** wird zu jedem nur annehmbaren Preise gegen baar ausverkauft.

Elisabethstr. 8. **S. Grollmann, Juwelier.**

Zeige hierdurch an, daß ich die

Metallgießerei und Reparaturwerkstätte

von **Ad. Kunz** hier,

Mauerstrasse 3

übernommen habe und empfehle mich zur **Anfertigung von Metall-Lagern, Buchsen,** sowie jeglicher in mein Fach fallenden Arbeit.

Spezialität:
Lieferung von Bierdruck-Apparaten.

Sämmtliche Armaturen hierzu auf Lager. Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Hochachtend
O. Huhn.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Gegründet 1833. Reorganisirt 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- u. Kapital-Versicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheits-Fonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei der **Hauptagentur Max Gläser, Gerstenstraße 16 in Thorn.**

Für mein **Modewaaren- u. Damen-Konfektionsgeschäft** suche ich per gleich eventuell später einen **tüchtigen**

Verkäufer und perfekten Dekorateur,

der polnischen Sprache vollständig mächtig. Den Offerten bitte Zeugn., Photographie und Gehaltsansprüche ohne Station beizufügen.

H. Königsberger,
Kattowitz OS.

Tüchtigen
Ziegelmeister
für Feldofen bei hohem Gehalt verlangt sofort **Paul Richter.**

Gehilfe
mit guter Handschrift kann sofort eintreten **Culmerstraße 4.**

Für mein Destillations-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen mit guten Schulkenntnissen versehenen
Lehrling.
W. Sultan.

Einen tüchtigen Kutscher
suchen
C. B. Dietrich & Sohn.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
Herrmann Fränkel.

Jüngere Buchhalterin
mit gutem Zeugniß sucht sofort oder später als solche od. **Cassirerin** unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Offert. unter **Z. 100** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Eine Verkäuferin,
bestens empfohlen und mit Kenntniß des Polnischen, sucht
Julius Buchmann,
Brückenstraße 34,
Dampf-Chokoladen-, Confitüren- und Marzipan-Fabrik.

Ein junges Mädchen,
welches schon in der Galanterie-Branche thätig war, kann sich melden bei
Herrmann Fränkel.

Den Alleinverkauf
meiner **vorzüglichen**
Speisekarpfen
habe ich Herrn Kaufmann
A. Kirmes, Thorn
übergeben, und sind dort solche stets zu haben.
Kühne,
Birkenau bei Tauer.

Neue Braunschw. Gemüse-Conserven
empfiehlt billigst
S. Simon.

Cassirerin
der polnischen Sprache und der Buchführung mächtig, suche p. 1. Dezbr. d. J. Bewerberin muß obige Stelle schon bekleidet haben.
Drogenhandlung H. Claass.

Cassirerin
findet per sofort Stellung.
Hermann Friedländer.

1 ordtl. Aufwärt. sof. für Jakobsvorstadt gesucht. Näh. Brückenstr. 16, III.

Ein möblirtes Zimmer von sofort billig zu vermieth. **Schillerstr. 19,** II.

Harzer
Kanarienvögel,
liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Junge Damen,
die einige Zeit in Zurückgezogenheit leben wollen, finden freundliche Aufnahme bei **Frau Miller,** Culmer Chaussee, Kurzestraße Nr. 3.

Gustav-Adolf-Zweigverein. Jahresfeier.

Sonntag, d. 5. d. M., Nachm. 5 Uhr:
Gottesdienst in der neustädt. evang. Kirche. Herr Prediger Arndt.

Montag, d. 6. d. M., Abends 8 Uhr:
Nachfeier in der Aula des Gymnasiums.
Jahresbericht: Herr Pfarrer Jacobi.
Luthers Familienleben: Herr Mittelschullehrer Moritz.
Die Verhältnisse im Renczkauer Vikariatsbezirke: Herr Prediger Petreins.
Gesänge des neustädt. Kirchenchors.

Schützenhaus.

Körperbildung, Tanz und Tournure
von Haupt.

Zweite Stunde: Heute Freitag, den 3. November. Weitere Aufnahme heute und morgen, den 3. und 4. November, von 7–8 Uhr Abends im Altdeutschen Zimmer.

Wer Gesellschaften giebt
findet
Moderne Tischkarten
Moderne Menukarten
Moderne Tischläufer
chic, elegant, apart
bei
Justus Wallis
jetzt
vis-à-vis C. B. Dietrich & Sohn.

Sämtliche Glühlicht-Artikel
wie **Brenner, Strümpfe Ia, Cylinder, Glocken, Blacker** 2c. **allerbilligst** bei
M. Silbermann.

65jähriger Erfolg!
Mailänder Haarbalsam
von **Carl Kreller,** Chemiker, **Nürnberg.** Unübertrefflich in seiner erfolgreichen Wirkung geg. **Haarausfall,** sowie langjährig erprobt als bestes Mittel zur **Wachsthumbeförderung u. Erhaltung eines schönen dichten u. geschmeidigen Kopf- u. Barthaares.** Mit Anweisung u. Zeugnißabschriften à 90 Pf., M. 1,50, **Kreller's Schuppenwasser** Mark 1,20 **(unschädlich)** bei **Anders & Co.**

?

Warum sterben
Kinder Frauen Mädchen Männer oft im **blühendsten Alter?** Weil sie es leider versäumen, rechtzeitig den gegen **Husten, Kitzeln im Kehlkopf, Heiserkeit, Keuch-, Stick- und Krampf-Husten, Athemnoth, Asthma, Lungenleiden** bewährten **Issleib's**
Katarrh-Brödchen
(Kräuter-Bonbon) zu gebrauchen.
Beutel a 35 Pfg. bei **A. Koczwara,** Elisabethstraße, **C. Majer,** Breitestraße, **C. A. Guksch,** Breitestraße, **H Claass,** Seglerstraße, **Anders & Co.,** Breitestr.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend. M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 3. November:
Evang.-luth. Kirche.
Abends 6½ Uhr: Abendstunde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: 4¼ Uhr.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 259
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 3. November 1899.

Feuilleton.

Lurlei.

Roman von **Wilhelm Fischer.**
(Nachdruck verboten.)

4.) (Fortsetzung.)

Nachdem Frau Anna den Kaffee eingeschenkt hatte und der Maler und die Damen in gewohnter Weise um den kleinen Tisch gruppiert saßen, frug Hertha Hans Richter, was Wahres denn an dem Gerede des guten Fräuleins sei? Der junge Maler machte zuerst Ausflüchte, in die Enge getrieben, gab er dann zu, daß man ihm wegen einer Schuld von 150 Mark einige Bilder abgepfändet habe. Er schilderte die Scene zwischen Dr. Schaefer und dem Gerichtsvollzieher so drollig, daß die Damen laut auflachen mußten.

Auf die vorwurfsvolle Frage der alten Dame, wie man nur Schulden machen könne, gab der Maler die glaubwürdige Erklärung, daß er durch die Opfer an Zeit und Geld, die er seinem Gemälde „Lurlei" gebracht habe, in pekuniäre Schwierigkeiten geraten sei.

Die Damen gaben sich mit dieser Erklärung zufrieden, obschon ihnen das wegen dieser Angelegenheit entstandene Gerede sehr peinlich war.

„Leichtsinnige Schulden hat er nicht gemacht," sagte später Hertha zu ihrer Mutter, „und das beruhigt mich."

„Die Leute reden aber ganz anders, und wer sagt Dir denn, daß Hans Dir alle seine Schulden gebeichtet hat. Ich glaube ihm da nur halb; er hat eine leichtsinnige Ader," warnte Frau Anna, nur halb beruhigt.

Hertha schwieg nachdenklich still; sie fragte sich: „Wenn er Dich belogen hätte . . ?" Die Antwort auf diese Frage blieb sie sich schuldig; schon der Gedanke an diese Möglichkeit schmerzte sie.

V.

Dr. Schaefer kam auf einem Krankenbesuch in die Nähe des Richterschen Ateliers; es war gerade ziemlich frisch und der Doktor zitterte in seinem leichten Herbstüberzieher vor Kälte derart, daß er beschloß, der Cognacflasche des Malers einen Besuch abzustatten und sich nebenbei nach dem Befinden des Atelierinhabers zu erkundigen.

Hans Richter stand lustig pfeifend vor seiner Staffelei und pinselte so eifrig darauf los, daß er nicht bemerkte, wie der Doktor ins „Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer" trat.

Schaefer schlich sich auf den Fußspitzen hinter den Maler und dann meinte er in seinem tiefsten Bierbaß: „Ist die Post aus München angekommen, mein Sohn, daß Du flötest einer Nachtigall zu weit."

„Grüß Gott, altes Haus, willkommen," begrüßte Hans Richter den Freund, der verstohlen Umschau hielt. „Welche Post meinst Du?"

„Na, ich meine einen großen Geldbrief."

„Leider nicht; nur lumpige 50 Mark für ein längstgeliefertes Bild."

„Reichtum in dieser schweren Zeit, unermeßlicher Reichtum," rief der Doktor pathetisch aus und kroch dann auf allen Vieren im Atelier herum.

„Bist Du übergeschnappt, Doktor?" lachte der Maler belustigt auf.

„Cognac, wo bist Du?" rief Schaefer, indem er seine Nase seitlich an den Boden drückte und nach der Cognacflasche äugte; als er sie nicht entdeckte, erhob er seinen Kopf vom Boden und frug den Maler mit einem solch überrascht wehmütigen Gesicht, daß dieser hell auflachen mußte, ob der Cognac auch gepfändet sei.

„Der ist im Geheimschrank, den ich neulich hier in der Wand entdeckte. Es ist ein Wandschrank nach französischem System, vorzüglich verborgen, und dazu an einer dunklen Stelle," antwortete lachend der Maler und zeigte dem Freunde die Stelle. Der Doktor öffnete die Schrankthür; vor den darin aufgestapelten Reichthümern an Wurst, Schinken, Fleisch, Konserven, Zigarren, Wein und Cognac prallte er förmlich zurück.

„Du bist sprachlos, kann es mir denken, mein Lieber," meinte Hans Richter schmunzelnd. „Was sonst nur Schauspielern, Sängern und Kunstreitern passirt, ist mir heute passirt."

„Erzähle, Mensch, erzähle."

„Nun, ich stand ziemlich trübselig heute morgen schon um $^{1}/_{2}9$ Uhr vor der Staffelei und pinselte; da kam zuerst der Geldbriefträger und brachte mir 50 Mark."

„Mensch, hast Du Glück!" schlug der Doktor immer noch verwundert in beide Hände; er sah dabei ungeheuer komisch aus. Hans Richter kam aus dem Lachen nicht mehr heraus. „Weiter, weiter, das Abenteuer mit der holden Fee dieser Würste, Weine und Schnäpse."

„Du interessierst Dich wohl für eine so praktische Fee, mein Lieber, leider ist sie anonym. Also kaum war der Briefträger heraus, so klopfte es an. Ein reizendes, junges Dienstmädchen mit ganz artigen Manieren und ein Dienstmann mit einem mächtig großen Korb stehen draußen. „Sind Sie der Herr Kunstmaler Richter," frug das kleine Ding. „Ja", antwortete ich. „Nun, ich soll mit einer Empfehlung meiner Herrin Ihnen diesen Brief abgeben. Adieu." Sie war verschwunden; ich hielt den Brief in meinen Händen. „Und Sie?" sagte ich zum Dienstmann. „Und ich!" meinte dieser recht breit, „ich soll Ihnen das geben, was in dem Korb drin ist und ein Kompliment sagen." Was sollte ich machen; ich nahm eben die Bescheerung an. Nun, was sagst Du dazu?"

„Von der Spende kommt man auf den Spender," rief der Doktor mit den Fingern ein Schnippchen schlagend; er prüfte aufmerksam Marke und Siegel der Flasche. Aechter Bernkastler Doktor, Hans. Mir geht ein Röntgenstrahl auf, der Wein gilt mir wie Dir."

„Natürlich, denn Du saufst mehr davon!" meinte der Maler trocken. „Ob er Dir oder mir gilt, das ist mir Wurst, nach der ich übrigens Appetit habe und nun zur Tagesordnung über; frühstücken wir. Schenke ein, Doktor, ich bin begierig ob der Bernkastler ein so gemütlicher Doktor ist als Du es bist."

„Du," sagte der Doktor nachdenklich, nachdem er eine Flasche entkorkt und die Gläser voll geschenkt hatte, „Du sprachst vorhin von einem Brief, den Dir das Mädchen gebracht hatte."

„Hier ist er. Ueberzeuge Dich, er enthält keine Zeile." Richter reichte dem Freund den mysteriösen Briefbogen und das Couvert.

„Die Aufschrift auf dem Couvert ist offenbar verstellt," meinte der Doktor, dann roch er an dem Bogen: „Eeau d' Espagne"; hm! ein elegantes Parfüm, Richterchen, an diesem Parfüm könnte man die Spenderin erkennen, wäre man nicht so sehr verschnupft. Die Kleine, die den Brief brachte, sollte wahrscheinlich hier spionieren. Was sagte der Dienstmann wörtlich? Vielleicht hast Du seine Nummer gemerkt?"

Der Maler zuckte die Schultern: „Die Nummer! Nein! Der würdige Mann schien mir aber Königsberger zu sein. „Ein Kompliment" sagte er, „und es soll gut schmecken."

„Das ist verzweifelt wenig," murmelte der Doktor nachdenkend, „aber ich lasse nicht locker; ich suche so lange, bis ich die edle Spenderin entdeckt habe, dann wird sie geheiratet."

„Wenn sie's nicht schon ist, lieber Freund," meinte Hans Richter und schenkte sich das leergetrunkene Glas wieder voll. „Prost, alter Junge, die edle Spenderin soll leben."

„Prost, Liebling der Musen," that der Doktor dem Freunde Bescheid und trank einen mächtigen Schluck. „So, der hat geschmeckt," schmatzte er behaglich, „jetzt habe ich ihn in der Zunge und wo er mir begegnet, ist die Spenderin gefaßt."

„Na, ich wünsche Dir viel Glück dazu, lieber Freund!" lachte der Maler laut auf.

Der Doktor faßte den Freund scharf ins Auge; Richters Aussehen gefiel ihm in keiner Weise; der Maler schien krankhaft nervös.

„Junge, Dein Aussehen gefällt mir nicht," knurrte er, „der Aerger mit Deinen Gläubigern, die Sorgen, haben Dir doch ganz gewaltig zugesetzt, Freundchen. Wie steht es eigentlich mit Deiner Angelegenheit; hast Du endlich Ruhe?"

„Ich habe wieder Luft, deshalb bin ich so lustig. Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier! Ich habe niemals geglaubt, daß man sich so, wie ich, an die Gerichtsvollzieher gewöhnen kann." Hans Richter brannte sich behaglich schmunzelnd eine Cigarette an.

„Nun, ich freue mich, Dich guter Laune zu sehen!" brummte der andere und qualmte seine Cigarre wie ein Schornstein. „Du hast eine gute Portion davon nöthig."

„Ich weiß, was Du andeutest, man spricht über meine Schulden."

„Nun ja, man spricht davon," wiederholte der Doktor. „Und dadurch kommen weder Deine Gläubiger, noch Du selbst zur Ruhe. Deine Gläubiger werden durch diese Redereien zu oft daran erinnert, daß sie Dir Kredit geschenkt haben, vielleicht werden sie sogar damit aufgezogen; ihre Wuth und ihren Aerger lassen sie dann an Dir aus. Ich befürchte daher, daß sie Dir noch übel mitspielen und Dich hier vollständig unmöglich machen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Die Burenkriegführung.

In N. F. Hofmeyers Buch „Die Buren" findet sich eine Uebersetzung des Berichtes, den der Feldkornet Stephanus Roos über die Erstürmung des Majuba-Hügels durch die Buren (26. Februar 1881) erstattet hat. Der Bericht ist so bezeichnend für die Kriegführung der Buren, daß wir ihn hier unverkürzt folgen lassen:

„Als wir an jenem Sonntag Morgen merkten, daß die Engländer auf dem Gipfel des Majuba angekommen seien, entstand eine große Bestürzung im Lager. Alles war in Aufregung. Ich dachte bei mir: wenn wir die Engländer nicht sogleich vom Gipfel vertreiben und ihnen erst Zeit lassen, sich zu verschanzen und Kanonen hinaufzuschaffen, so sind wir verloren. Es war keine Zeit noch Möglichkeit vorhanden, einen Kriegsrath zu berufen. Ich besteige mein Pferd und jage im Galopp an den Fuß des Berges. In größerer und geringerer Entfernung sehe ich auch andere Männer daherjagen. Ich rufe und winke mit dem Hut; dann galoppieren wir bis dicht an den ersten „Atzel" (Felsenvorsprung an dem nördlichen Abhang des Majuba), lassen unsere Pferde in einer Kluft zurück und werfen uns hinter dem ersten Vorsprung nieder. Wir waren unserer zwölf, aber wir sahen noch immer Leute zu zweien oder dreien von allen Seiten dahergejagt kommen. Ich rufe und winke mit dem Hut, bis sie alle unter den Vorsprung sich versammeln. Als wir endlich 40 bis 50 Mann stark waren, sahen wir uns nach Offizieren um. Da waren nur der Kommandant Ferreira aus Neuschottland und ich; ich war damals erst beigeordneter Feldkornet. Da sprach ich zu ihnen: „Eine innere Stimme sagt mir, daß wir den Gipfel nehmen müssen, sonst sind wir verloren." Sie antworteten alle, daß dies auch ihre Meinung sei. Weiter sagte ich: „Wir müssen hier einander schwören, daß wir den Gipfel nehmen wollen oder fallen." Einstimmig riefen sie: „Wir werden alle Dir folgen und zusammen den Gipfel nehmen oder fallen. Darauf sagte ich: „Unser Gott wird uns helfen, und wir werden siegen, denn wir können nicht anders. Es giebt nur eine Möglichkeit, den Gipfel zu nehmen. Wir müssen uns in zwei Haufen teilen; der eine Haufen muß direkt zum Gipfel aufsteigen von einem Vorsprung zum andern, und der andere muß die kleinere Höhe dort links von dem höchsten Gipfel, zu nehmen suchen. Es kann dann immer der eine durch scharfes Feuer den Aufstieg des andern decken." Ich fragte Ferreira, welchen Haufen er anführen wolle, er erklärte die kleine Anhöhe nehmen zu wollen. Wir teilten dann die Mannschaft; meiner Schätzung nach waren wir jetzt 70 bis 80 Mann stark. Ich befahl sodann meinen Leuten: „Ein Teil von euch muß mit mir hinaufklettern bis an den zweiten Vorsprung, der andere Teil bleibt hier zurück, um auf die Engländer zu schießen, wenn sie sich zu weit hervorwagen und uns hindern wollen, den Vorsprung zu erreichen. Die Engländer beschossen uns schon jetzt aus der Höhe. Es kamen noch immer Leute, die teils zu Ferreira, teils zu meiner Truppe stießen. Aber von jetzt an hatte ich kaum mehr Zeit, mich umzusehen. Ich hatte genug zu thun, meine Leute anzufeuern und ihnen weiter zu helfen, damit ihnen keine Zeit blieb, den Muth zu verlieren. Wir erreichten den zweiten Vorsprung in ziemlich kurzer Zeit und ohne Verlust. Erst später wurde einer unserer Leute, Johannes Bekker, getötet. — Als wir uns hinter dem zweiten Klippenrand befanden, ruhten wir ein wenig und warteten, bis unsere Hinterleute zu uns stoßen konnten. Wir sahen jetzt, daß Ferreira bereits im Gesecht war, die Engländer hatten auch die kleine Anhöhe besetzt. Glücklicherweise konnten wir die Engländer im Rücken beschießen, während Ferraira von vorn auf sie schoß. Als sie von zwei Seiten Feuer bekamen, zogen sie sich schleunigst zurück, denn die Anhöhe bot wenig Deckung. Während wir so Ferreira halfen, die Anhöhe zu nehmen, waren unsere Hintermänner zu uns gestoßen, und ihrer waren wieder mehr geworden, da stets Leute nachkamen. Ich gab also wieder den Befehl, daß ein Theil der Leute zurückbleiben und die Engländer durch fortwährendes Feuern zwingen sollte, sich hinter dem obersten Vorsprung zu halten, den wir jetzt zu nehmen versuchen mußten. Ich sah, daß wir dort harte Arbeit finden würden, denn dort standen wir Brust an Brust mit den Engländern, und es hieß siegen oder fallen. — So war es auch. Als wir aus dem mittelsten Klippenrand hervortraten, beschossen uns die Engländer heftig. Aber zum Glück hatten Ferreira und seine Truppe die kleine Anhöhe bereits erklommen, und so konnten sie uns wieder Luft machen. So halfen wir uns gegenseitig. Ich sah, daß unser Gott uns half, und sagte das auch meinen Leuten, und wir faßten von neuem Muth. Aber glaubt wir, von nun an ging es heiß her. Wir mußten auf dem Bauch durch das hohe Gras hinaufkriechen von einem Felsenrand zum andern. Je näher wir kommen, um so heißer wird das Gefecht. Aber unsere Nachhut und Ferreira machen den Engländern so warm, daß sie nicht wagen, hervorzukommen und uns gehörig aufs Korn zu nehmen. Endlich erreichten wir den obersten Rand; der Gipfel ist oben flach und mit einer Reihe von Klippen besetzt. Wir kämpften Mann gegen Mann, aber, sozusagen, ohne einander sehen zu können. Manchmal sind die Engländer an einer Seite der Klippe und unsere Leute an der andern; manchmal können wir die Läufe ihrer Gewehre sehen, und es ist mir noch immer ein Räthsel, daß keiner unserer Leute hier gefallen ist. Unser guter Gott muß uns bewahrt haben. Jetzt ziehen sich die Engländer zurück, und ihr Schießen hört auf. Bald jedoch höre ich an dem Gewehrfeuer, daß Ferreira den Gipfel auf der andern Seite erstürmt und mitten im Gefecht ist. Nun, dachte ich, ist es Zeit, und ich erhob den Kopf über einen Felsblock, um zum Gipfel hinaufzusehen; ich erschrak, als ich die Menge der Engländer da oben erblickte. Ich bückte mich wieder vorsichtig hinter den Felsen und sah erst jetzt, wie gering die Zahl meiner Leute und wie zerstreut sie mir gefolgt waren. Ja, weiß Gott, in dem Augenblick sank mir der Muth. Ich dachte: die Engländer kommen und nehmen uns alle gefangen. Auch wußte ich, daß sie uns mit dem Bajonett angreifen würden, wenn es zum Aeußersten käme. Ich will nicht leugnen, daß ich mich damals einer Lüge schuldig machte; ich hoffe, der liebe Gott hat sie mir verziehen. Ich schwang meinen Hut und rief laut: „Kerls, heran! Schnell, die Engländer fliehen! Da stürmen die Kerls zwischen den Klippen hervor, die hintersten kommen im Sturmschritt daher, wir stürmten hinauf, ich glaube, wir waren ungefähr 40 oder 50 Mann und die Engländer etwa 30 bis 40 Schritte von uns entfernt. Wir feuern auf sie, so stark wir können, denn sie waren vollständig ohne Schutz, während wir immerhin noch etwas Deckung hatten. Sie gehen mit den Bajonetten auf uns los, aber wir werfen sie zweimal zurück. Gerade als die Engländer zum drittenmal auf uns anstürmen, erscheint Ferreira und fällt ihnen in den Rücken. In diesem kritischen Momente hören wir von einer dritten Seite schießen; Stephanus Trichardt und D. Malan sind herangekommen mit ihrem Häuflein und jetzt bekommen die Engländer von drei Seiten Feuer. Dabei ist, wie ich glaube, auf feindlicher Seite Colley gefallen. Jetzt können sich die Engländer nicht mehr halten; es wird ihnen zu heiß, und sie fliehen auf der andern Seite den Berg hinab.

Kleine Chronik.

* **Von Säckingen nach Shrewsbury.** Aus Säckingen vom 25. v. M. wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Am Kirchweihsonntag, den 15. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, machte sich eine Gesellschaft des Vergnügen, kleine Luftballons, wie solche auf den Messen feilgeboten werden, fliegen zu lassen. Jeder dieser Ballons — es wurden im Ganzen 15 Stück einzeln aufgelassen — wurde mit einem Pergamentzettel versehen, worauf Ort und Zeit des Abganges verzeichnet waren. Es wehte ein starker Nordwestwind, denn schon nach anderthalb Stunden wurde in Lörrach (Entfernung ca. 30 Kilometer) der erste Ballon aufgefunden. Am 24. d. M. erhielt ich nun einen Brief aus Shrewsbury in England, etwas südlich von Liverpool gelegen. Der Brief enthielt die Hülle eines Ballons und den Zettel, mit dem er hier aufgelassen worden, und gab Mitteilung von dem Auffinden des Ballons. Die von dem Ballon danach zurückgelegte Strecke beträgt in der Luftlinie 1000 Kilometer, die in 48 Stunden zurückgelegt wurden. Dies ergiebt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von ca. 21 Kilometer pro Stunde.

3. November			
Sonnen-Aufgang	7 Uhr	3 Minuten.
Sonnen-Untergang	4 „	24 „
Mond-Aufgang	7 „	11 „
Mond-Untergang	4 „	1 „

Tageslänge: 9 Stund. 21 Min., **Nachtlänge:** 14 Stund. 39 Min.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 1. November 1899. (Vorm.)
Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.=A. f. Z.)

149 266 89 525 835 953 **1**231 423 685 716 814 43 975 **2**002 17 **(3000)** 33 155 96 221 74 338 504 601 48 96 826 78 (1000) 84 **3**000 103 407 81 792 830 (300) 923 **4**018 360 88 (1000) 412 **5**008 592 623 81 92 769 **6**073 440 46 59 620 53 82 885 **7**090 118 **(3000)** 566 (500) 644 743 845 **(3000)** **8**049 53 112 94 261 (500) 66 392 671 92 737 848 988 **9**037 141 93 **(3000)** 322 434 502 688 840

632 **106**108 35 245 311 98 473 80 (300) 82 680 721 73 81 82 835 988 **107**006 33 78 204 351 437 44 552 761 911 53 56 **108**061 150 282 455 73 640 43 772 **109**056 108 90 99 (1000) 285 312 514 805

80 383 435 798 **(3000)** **224**270 320 458 615 97 909 76 **225**010 (1000) 193 243 368 509 76

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 1. November 1899. (Nachm.)
Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.=A. f. Z.)

88 223 420 28 565 (500) 67 73 635 856 910 12 **1**242 (300) 325 485 596 (1000) 733 79 908 49 **2**068 229 543 666 704 **(3000)** 821 **3**151 332 542 757 927 **4**000 63 109 13 51 (1000) 341 74 92 617 (300) 940 **5**109 61 234 89 326 (500) 88 512 65 648 784 857 75 **6**178 262 344 471 (300) 543 676 802 8 **7**020 111 298 399 735 42 52 69 959 66 **8**022 92 141 98 244 (500) 440 520 636 80 858 67 (300) **9**135 65 78 203 88 300 420 40 617 25 774

110035 88 134 227 29 533 603 50 713 82 **111**098 202 412 558 649 883 **112**042 78 263 581 86 94 658 838 80 **113**038 (500) 236 (300) 58 83 (300) 384 86 406 53 504 819 (1000) 53 82 **114**103 266 743 56 837 **115**031 427 541 85 706 961 **116**001 17 41 113 74 76 297 354 515 34 43 (500) 88 98 **(3000)** 605 925 60 **117**161 81

216003 219 454 519 70 729 46 89 860 **(3000)** 940 **217**047 110 459 75 89 509 633 58 750 954 67 **218**194 385 423 36 91 610 805 97 **219**114 312 91 470 95 807 (300) 29 933 37

220199 230 359 474 551 607 774 (300) 881 **221**108 86 376 402 16 88 527 626 47 766 **222**041 105 28 270 343 451 86 581 695 825 **(3000)** 31 **223**356 401 534 844 902 51 **224**047 575 83 95 692 860 929 **225**251 339 40 574

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 200000 Mk., 2 à 100000 Mk., 2 à 75000 Mk., 1 à 50000 Mk., 1 à 40000 Mk., 6 à 30000 Mk., 10 à 15000 Mk., 27 à 10000 Mk., 46 à 5000 Mk., 588 à 3000 Mk., 710 à 1000 Mk., 797 à 500 Mk.

Bekanntmachung.

Die Staats- u. Gemeindesteuern pp. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1899 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 15. November 1899

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 27. Oktober 1899.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.